

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 64 (2009)
Heft: 3

Artikel: Gelebte Solidarität
Autor: Graf, Maya
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gelebte Solidarität

Wenn ich zur Abwechslung mal nur von Produzentinnen und Konsumentinnen rede, sind immer beide Geschlechter mitgemeint. Denn Frauen spielen eine ganz starke Rolle in der biologischen und überhaupt in der Landwirtschaft.

Wichtig bei diesem Thema ist, bei sich selbst anzufangen, sich zum Beispiel genug Zeit für Partnerschaft und Familie zu nehmen. Fair handeln, heisst dort also, zufrieden sein mit seinem Handeln und der Behandlung durch andere. Solidarisch heisst, wenn alle das gleiche Ziel verfolgen und sich gegenseitig unterstützen. Ich bin von Beruf her Sozialarbeiterin, für mich gehört das Soziale, also Solidarische, immer selbstverständlich zum Ökologischen und zum fairen Handeln.

Mein Bruder und ich sind eng zusammen aufgewachsen. Wir haben immer gesagt, wenn wir den Hof übernehmen, dann machen wir das gemeinsam, dann haben wir noch Zeit für anderes. Wir hatten das Glück, Ehepartnerin, Ehepartner zu finden, die bereit sind,

mit uns zusammen die Hofgemeinschaft zu führen. Auf dem Hof leben auch unsere Eltern, die viel mithelfen. Wir teilen das Einkommen des Betriebes, jede Familie muss noch unabhängig davon für ein Zusatzeinkommen aufkommen. Das braucht viel Organisation, sehr viel Vertrauen. Wir sind dafür zusammen mit unseren fünf Kindern, haben aber auch viele Hände für die viele Handarbeit.

Wir haben sehr viele Obstbäume (ca. 500), davon ca. 170 Hochstammkirschbäume. Das ist viel Arbeit während der Ernte, die wir mit der Familie sowie Bekannten und Verwandten bewältigen (und mit Naturalien entgelten). Alle unsere Nachbarn sind wichtig, hier ist die Solidarität entscheidend. Eine Nachbarsfamilie macht auch Bio-Kirschenanbau, ein Glücksfall. Sie kaufen unsere Konservenkirschen zum offiziellen Biopreis und machen Dörrenkirschen daraus. Wenn wir grosse Mengen an Kirschen haben, brauchen wir auch einen Handel (Direktvermarktung ist die dritte Schiene).

Wir haben das Glück, dass wir einen Früchtehandel im Dorf haben, auch ein Familienunternehmen, das sich sehr Mühe gibt, auch unsere kleinen Mengen zu verkaufen. Wenn wir ein Fest auf dem Hof haben, laden wir selbstverständlich die Leiterin dieser Firma ebenfalls ein. Mit allen Nachbarinnen tauschen wir Maschinen aus, kaufen von einander Produkte (z.B. Bio-Wein eines anderen Nachbarn), helfen einander wenn es nötig ist (hüten die Schafe, bestellen die Äcker mit unserer Sämaschine usw.). Wir haben ein gutes Verhältnis untereinander, auch das gehört für mich zu fair und solidarisch handeln in der Landwirtschaft.

Das Problem in der heutigen Zeit ist, dass die Wertschöpfungskette in der Mitte, das heisst zwischen Produzentin und Grosshandel respektive Grossverteiler, zusammenschrumpft. Es gibt immer weniger regionale, kleinere, gewerbliche Strukturen in der Verarbeitung, Veredelung und im Zwischenhandel. Es gibt fast nur noch die zwar engagierten, aber

alles beherrschenden Grossverteiler. Das macht abhängig. Wenn der Grossverteiler es nicht nimmt, ist es schwer, jemand anderes zu finden. Wenn man ein Produkt verarbeiten und vermarkten möchte, findet man schwierig Alternativen. Wenn es keine Auswahl gibt, dann gibt es auch keinen richtigen Markt und somit können auch schwieriger faire Handelsbedingungen ausgehandelt werden. Es braucht dringend die Förderung und Unterstützung von Kleingewerbe und Verarbeiterinnen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich daher betonen, wie wichtig die Biofarm für uns Bioproduzentinnen ist, und dass sie gerade auch in ihrer Organisationsform als Genossenschaft die Solidarität bildhaft lebt.

Maya Graf,

Biobäuerin und Nationalrätin

Das Referat von Peter Moser bringen wir in der nächsten Nummer.

Fotos: Heinrich Heer



Maya Graf



Markus Arbenz